

2.5 Glücksspiel – Zahlen und Fakten

Gerhard Meyer

Zusammenfassung

Die Umsatzentwicklung auf dem Glücksspiel-Markt ist in 2002 erstmals seit der Einbeziehung der neuen Bundesländer mit 1,7 % rückläufig. Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen verringerten sich auf 4,505 Mrd. Euro, dennoch lagen sie erneut deutlich über den Erträgen aus alkoholbezogenen Steuern.

Die ambulante Therapienachfrage von pathologischen Spielern hat sich in den letzten Jahren kaum verändert, ihr Anteil in den Suchtberatungsstellen beträgt wie im Vorjahr 2,3 %. Die durchschnittliche Anzahl behandelter Spieler pro Einrichtung ist allerdings gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen. Automatenspieler bilden in den Einrichtungen nach wie vor mit Abstand die größte Gruppe. Im stationären Bereich ist nach den seit März 2001 vorliegenden Empfehlungsvereinbarungen der Rentenversicherungsträger, die die Bewilligung einer medizinischen Rehabilitation für pathologische Spieler ermöglichen, eine Zunahme der Hauptdiagnosen zu verzeichnen. Die Anzahl der pathologischen Spieler in Deutschland wird auf 90 000 bis 150 000 geschätzt.

Abstract

For the first time since the inclusion of the new German states the turnover of the gambling market has declined in 2002 with 1.7 %. The gambling revenue of the state is reduced to 4.505 thousand million Euro, but ranked once again clearly above the alcohol revenue. The frequency of outpatient treatment of pathological gamblers hasn't changed much over the last years. As in the previous year their proportion is 2,3 %. However, the average number of treated gamblers per center has increased slightly. It is the slot machine gamblers that still form the biggest group. There is an increase of treated gamblers in inpatient centers after the representatives of the pension scheme came to an agreement paper in March 2001 that

grants medical rehabilitation for pathological gamblers. The number of pathological gamblers in Germany is estimated at 90000 to 150000.

Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt

Die Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (ohne Soziallotterien) beliefen sich in 2002 auf 27,15 Mrd. Euro, nach 27,63 Mrd. Euro in 2001 (Tab. 1). Damit ist die Umsatzentwicklung erstmals nach der Einbeziehung der neuen Bundesländer mit 1,7 % rückläufig, bei einem vergleichsweise geringfügigen Anstieg des Brutto-Inlandsproduktes um 0,2 %.

Einen überdurchschnittlichen Umsatzrückgang verzeichnete der Deutsche Lotto- und Totoblock, vor allem aufgrund des Rückgangs (6 %) beim Zahlenlotto als größtem Umsatzträger. Die Sportwette »Oddset« erzielte einen Zugewinn von 5,5 %, nicht zuletzt durch die Einführung der Top-Wette, die das Tippen auf einzelne Sportereignisse ermöglicht, und sportliche Großereignisse wie die Fußballweltmeisterschaft. Am populärsten war das Wetten auf den Turniersieger mit mehr als 100000 Wetten und einem Umsatz von 1,15 Mio. Euro. Detaillierte Angaben über Umsätze mit Sportwetten durch gewerbliche Anbieter oder Wettvermittler wie »Sportwetten Gera« und »BETandWIN«, die über eine Gewerbe-erlaubnis aus der Zeit der Wiedervereinigung verfügen, sind nicht bekannt. Allein BETandWIN erwirtschaftete in den ersten drei Quartalen 2002 einen Gesamtumsatz von über 161 Mio. Euro, mehr als das vierfache gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres. Sportfans und Zocker können bei diesen Anbietern über das Internet täglich ca. 2000 Ereignisse bewetten, einschließlich der Livewetten während laufender Sportveranstaltungen. Die Gewinnquoten sind aufgrund der geringeren Steuer- und Abgabenbelastung häufig höher als bei den staatlichen Lotto- und Toto-Gesellschaften. Hier hat sich ein neuer Glücksspiel-Markt mit reizvollen Produkten entwickelt, der eine Herausforderung für die Suchtprävention darstellt (Hayer & Meyer, 2003).

Von den Glücksspielen mit einer raschen Spielabfolge (auch verbunden mit einem hohen Suchtpotenzial) weisen die Angebote der bundesdeutschen Spielbanken einen Umsatzrückgang von 1,7 % auf, obwohl drei Neueröffnungen (Duisburg, Potsdam, Wa-

ren) hinzugekommen sind. Ihr Anteil am Gesamtumsatz der Glücksspielanbieter lag bei 40,2 % (Abb. 1). Inzwischen gibt es (einschließlich der Automaten-Casinos) 78 Spielbanken. In den alten Bundesländern hat sich die Anzahl seit 1974 von 13 auf 65 fast verfünffacht, 13 Spielbanken sind nach der Wiedervereinigung in den neuen Bundesländern eröffnet worden. Die höchste Casinodichte weist das Saarland auf, mit 8 vorwiegend mit Automaten betriebenen Spielbanken. Als letztes Bundesland wird Thüringen in 2003 das erste Casino eröffnen.

Der Bruttospielertrag der Spielbanken, d. h. der verbleibende Betrag nach Abzug wieder ausgeschütteter Gewinne (ohne Kostenanrechnung) ging um 16,6 Mio. Euro auf 981,2 Mio. Euro zurück. In den alten Bundesländern hat sich der Bruttospielertrag seit 1974 von 92 Mio. Euro auf 916 Mio. Euro fast verzehnfacht. 65,2 Mio. Euro wurden in 2002 in den neuen Bundesländern erwirtschaftet. Einem erneuten Rückgang bei den Tischspielen des »Großen Spiels« (Roulette, Black Jack etc.) stehen Zuwächse (2,8 %) bei den Glücksspiel-Automaten gegenüber (Tab. 2). Der Trend in Richtung Automatenspiel ist damit ungebrochen, ihr Anteil am Gesamtertrag stieg auf 73,5 % (nach 70,3 % in 2001). 172,1 Mio. Euro zahlten die 7,7 Mio. registrierten Besucher (einige Casinos mit fehlenden Angaben) der Spielbanken zudem nach zwischenzeitlichen Gewinnen in den Tronc, die Trinkgeldkasse der Spielbanken ein (Großes Spiel: 150 Mio. Euro, Automatenspiel: 17 Mio. Euro).

Das im Oktober 2002 gestartete Online-Roulette der Spielbank in Hamburg musste nach einem Jahr wieder vom Netz genommen werden, nachdem das Hamburger Verfassungsgericht die Zulassung für ungesetzlich erklärt hatte (A2: HVerfG 10/02). Unter den Spielern fand das Angebot nur mäßigen Zuspruch. Nach Angaben der Spielbank loggten sich pro Woche rund 350 Spieler in das Online-Casino ein, die sich in Hamburg oder im Ausland aufhalten mussten. Da auch die Überwachung des Ausschlusses von Spielern aus anderen Bundesländern Probleme bereitet, planen die bundesdeutschen Spielbanken eine gemeinsame Plattform im Internet.

Mit dem Spiel an »Unterhaltungsautomaten mit Geld-Gewinnmöglichkeit«, den sog. Geldspielautomaten, wurde im Gegensatz zur allgemeinen Marktentwicklung eine Umsatzsteigerung von 1,1 % auf 5,5 Mrd. Euro erzielt, was im Wesentlichen auf die Ver-

Tab. 1: Umsätze auf dem Glücksspiel-Markt (in Mio. Euro)

Erhebungsjahr	1974	1982	1992 ¹
Spielbank² :			
- Roulette, Glücksspielautomaten, Black Jack, Baccara	1.023	3.426	6.854
Spielhalle/Gaststätte:			
- Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit	—	—	—
Deutscher Lotto- und Toto-Block:			
- Zahlenlotto	1.407	2.634	4.144
- Fußballtoto	143	166	168
- Oddset	—	—	—
- Rennquintett	30	15	3
- Spiel 77	—	438	802
- Super 6 ³	—	13	229
- Glücksspirale	55	42	159
- Rubbelotterien	—	—	287
- Bingo	—	—	—
Gesamt	1.635	3.308	5.791
Klassenlotterie:			
- Nordwestdeutsche	46	93	419
- Süddeutsche	—	139	522
Fernsehloterrie:			
- ARD	—	29	65
- ZDF	—	100	107
Sparkasse/Bank:			
- PS-Sparen	—	162	255
- Gewinnsparen	—	32	129
Pferderennen:			
- Galopper (Totalisator)	53	99	130
- Traber (Totalisator)	121	192	211
- Buchmacher ⁴	71	59	104

1 Ab 1992 einschließlich neue Bundesländer

2 Hochrechnung auf der Basis des Bruttospielertrages und einer durchschnittlichen Auszahlungsquote von 91%

3 Seit 1991, vorher Landeslotterien

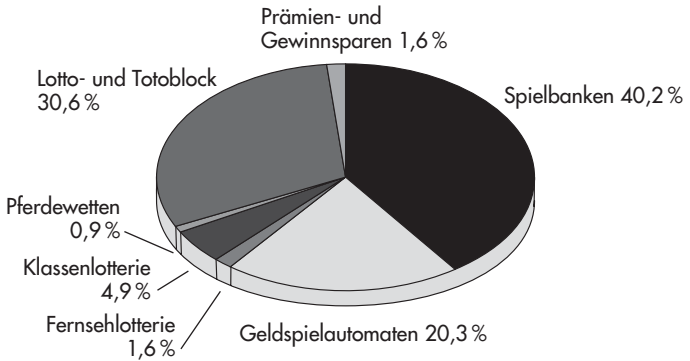
4 Hochrechnung/Steueraufkommen der Buchmacher

Fortsetzung Tab. 1:

Erhebungsjahr	2000	2001	2002	Veränd. 2002 zu 2001
Spielbank² :				
- Roulette, Glücksspielautomaten, Black Jack, Baccara	10.875	11.085	10.902	-1,7%
Spielhalle/Gaststätte:				
- Geldspielautomaten mit Gewinnmöglichkeit	5.375	5.438	5.500	+1,1%
Deutscher Lotto- und Toto-Block:				
- Zahlenlotto	5.293	5.646,1	5.308,6	-6,0%
- Fußballtoto	98	103,3	94,9	-8,1%
- Oddset	540	513,0	541,2	+5,5%
- Rennquintett	1	0,6	0,7	+15,6%
- Spiel 77	913	958,1	1.043,7	+8,9%
- Super 6 ³	607	647,4	733,1	+13,2%
- Glücksspirale	337	285,6	244,9	-14,3%
- Rubbelotterien	271	259,1	296,3	+4,0%
- Bingo	67	67,3	74,6	+10,7%
Gesamt	8.127	8.480,5	8.311,0	-2,0%
Klassenlotterie:				
- Nordwestdeutsche	546	667,0	558,3	-16,3%
- Süddeutsche	895	816,5	777,8	-4,7%
Fernsehloterie:				
- ARD	69	96,6	107,4	+11,2%
- ZDF	286	314,9	320,2	+1,7%
Sparkasse/Bank:				
- PS-Sparen	314	315,6	296,0	-6,2%
- Gewinnsparen	162	146,6	147,2	+0,4%
Pferderennen:				
- Galopper (Totalisator)	125	109,9	102,8	-6,5%
- Traber (Totalisator)	160	146,6	121,1	-17,4%
- Buchmacher ⁴	24	11,7	7,2	-38,2%
Gesamtumsatz	26.958	27.628,9	27.151,0	-1,7%

Quelle: Archiv- und Informationsstelle der deutschen Lotto- und Toto-Unternehmen, Institut für Wirtschaftsforschung, eigene Erhebung

Abb. 1: Anteile am Gesamtumsatz der Glücksspiel-Anbieter in 2002



Tab. 2: Bruttospielertrag der Glücksspiele in Spielbanken (in Mio. Euro)

Glücksspiel	1993	1995	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Glücksspielautomaten	326,1	363,0	421,4	470,4	558,9	657,6	701,5	721,4
Roulette	292,9	265,1	270,7	269,1	271,3	263,9	242,7	209,3
Black Jack ¹	31,6	29,7	37,9	38,6	39,2	43,8	41,8	43,7
Sonstige ²	16,2	14,1	14,5	13,8	14,0	13,6	11,8	6,8

1 In 2002 einschließlich anderer Spiele gegen die Bank wie Sic Bo etc.

2 In 2002 nur Angebotsspiele der Bank, z.B. Poker

ringierung der Spieldauer von 15 auf 12-Sekunden zurückgeführt wird. In dem Umsatz sind 25 Mio. Euro für Jackpot-Auszahlungen enthalten. Bei Spielergewinnen von 60 % verblieb der Branche ein Bruttospielertrag (Kasseninhalt) von 2,2 Mrd. Euro (2001: 2,175 Mrd. Euro). Die Zahl der aufgestellten Geldspielgeräte ist vor allem durch einen Abbau im Gastgewerbe von 199000 (in 2001, korrigiert) auf 196000 zurückgegangen, im Bereich der rd. 7000 Spielstätten blieb deren Anzahl dagegen weitgehend unverändert.

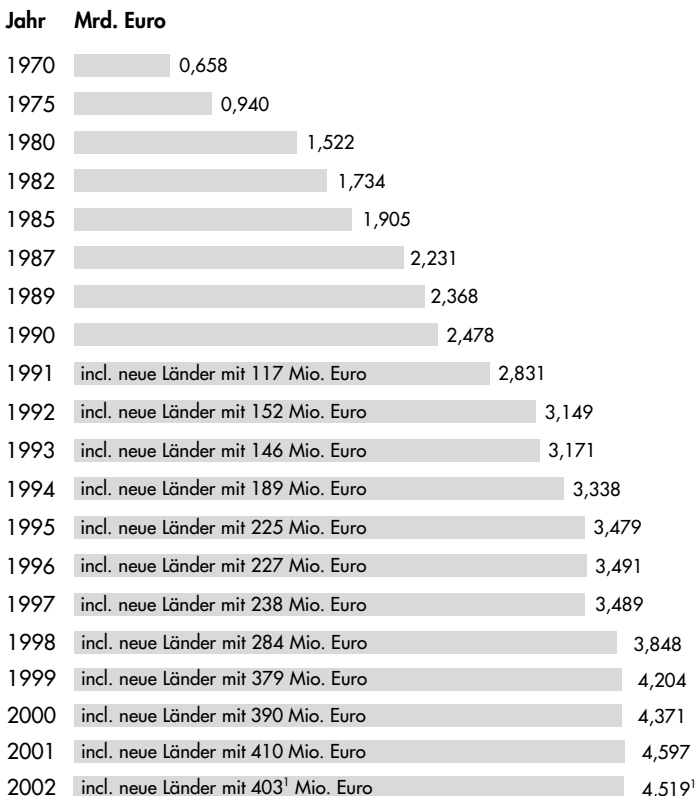
Im Vorfeld der angestrebten Novellierung der Spielverordnung (vgl. Jahrbuch Sucht 2001) ist eine besonders intensive Nutzung vorhandener Lücken (Ausschluss von Merkmalsübertragungen) und der mangelnden Transparenz des Regelwerkes durch die Automatenindustrie zu beobachten. Die Einführung überlappender Spiele hat die Spieldauer auf bis zu 6 Sekunden reduziert. Selbstbeschränkungsvereinbarungen, wie die Begrenzung der durch Kumulierung zu gewinnenden Sonderspiele auf 150, und Vorgaben durch die Spielverordnung, wie der Höchstgewinn von 2 Euro bzw. 100 Sonderspiele pro Spiel oder die Begrenzung des Risikospiels bis 50 Sonderspiele, werden als »Grenzen von gestern« umgangen, um dem Spieler den »ultimativen Kick« zu bieten. Eine Novellierung der Spielverordnung und damit attraktivere Gestaltung der Geldspielgeräte wird mitunter auch mit dem angestrebten Substitutionseffekt bezogen auf Fun-Game-Automaten begründet, gegen die die Behörden wegen des Umtausches von Weiterspielmarken (Token) in Geld in jüngster Zeit verstärkt vorgehen. Inzwischen liegen allerdings verschiedene Gerichtsurteile vor, die jede Rückzahlung/jeden Rücktausch von Token in Geld für einen Verstoß gegen das Verbot des unerlaubten Glücksspiels erklären. Teilweise halten die Gerichte die Tokenauspielung überhaupt für unzulässig, weil Token untereinander gehandelt werden könnten. Tatsächlich ist der Handel mit Token unter Spielern eine gängige Praxis.

Die Einnahmen des Staates aus Glücksspielen (über Rennwett- und Lotteriesteuer, Gewinnablieferungen verschiedener Lotterien, Spielbankabgabe) betragen 4,519 Mrd. Euro in 2002, nach 4,597 Mrd. Euro in 2001 – ein Rückgang um 1,7 % (Abb. 2). Von den Gesamteinnahmen wurden 403 Mio. Euro in den neuen Bundesländern erwirtschaftet (2001: 410 Mio. Euro).

Die staatlichen Einnahmen aus Glücksspielen (ohne Geldspielautomaten) waren 1998 erstmals höher (um 217,8 Mio. Euro), als die Erträge aus alkoholbezogenen Steuern. In 2002 lagen die Mehreinnahmen bereits bei 1,138 Mrd. Euro.

Da Geldspielautomaten offiziell kein Glücksspiel darstellen, zahlen die Betreiber lediglich Umsatz-, Vergnügungs-, Gewerbe- und Körperschafts- bzw. Einkommenssteuer. Nach eigenen Angaben hat die Unterhaltungsautomatenwirtschaft in 2002 ca. 702 Mio. Euro an Steuern (ohne die beiden zuletzt genannten Steuerarten) an den Staat abgeführt (2001: 723 Mio. Euro).

Abb. 2: Öffentliche Einnahmen aus Glücksspielen



¹ Hochrechnung auf der Basis der Umsatzentwicklung

Quelle: Statistisches Bundesamt

Pathologisches Glücksspiel

Nach der Jahresstatistik 2002 der ambulanten Beratungs- und Behandlungsstellen für Suchtkranke (EBIS) ist in 454 Einrichtungen bei 1727 Klienten die Einzeldiagnose »Pathologisches Spielverhalten« gestellt worden (Tab. 3). Die durchschnittliche Anzahl behandelter Spieler pro Einrichtung ist von 3,2 in 2001 auf 3,8 in 2002 leicht angestiegen. Der Anteil unter den Zugängen mit abgeschlossener Diagnosestellung lag wie im Vorjahr bei 2,3 % (Männer: 2,7 %; Frauen: 0,9 %). Die Diagnose betraf 1185 Männer und 108 Frauen in den alten sowie 386 Männer und 48 Frauen in den neuen Bundesländern (Frauenanteil: 9 %). Die Anzahl der Hauptdiagnosen betrug 1632 (West: 1228; Ost: 404) – nach 1084 (in 401 Einrichtungen) im Jahr 2001. Der Anteil an der Gesamtzahl der Klienten (mit Diagnose) ist mit 2,2 % im Vergleich zum Vorjahr (2,1 %) geringfügig angestiegen.

Automatenspieler bilden in den Einrichtungen nach wie vor mit Abstand die größte Gruppe. Bei 84 % der männlichen Klienten wurde ein pathologisches Spielverhalten in Bezug auf Geldspiel-

Tab. 3: Pathologisches Spielverhalten bei Klienten ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen, Zugänge: Einzeldiagnosen

Einzeldiagnose		1994	1996	1998	1999	2000	2001	2002
Beratungsstellen		N=396	N=436	N=467	N=446	N=401	N=368	N=454
	Ost	30	166	227	243	244	277	434
Pathologisches Spielverhalten	West	1.091	1.354	1.161	1.224	1.058	918	1.293
	Gesamt	1.221	1.520	1.388	1.467	1.302	1.195	1.727
	in %	2,5	2,3	2,0	2,0	2,3	2,3	2,3
Gesamtzahl der Klienten	(100%)	49.563	65.573	69.972	71.888	57.647	52.077	74.097

Quelle: EBIS-Berichte

automaten diagnostiziert, in 16 % der Fälle bezüglich klassischer Glücksspielformen – vor allem – aus dem Bereich der Spielbanken (Frauen: 77 bzw. 13 %).

In (ausgewählten) stationären Therapieeinrichtungen hat sich die Anzahl durchgeführter Behandlungen von pathologischen Spielern gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht (Tab. 4). Insgesamt wurden 2002 in den 5 Einrichtungen 333 Spieler behandelt. Über mehrjährige Erfahrungen in der Behandlung betroffener Spieler verfügen zudem psychosomatische Kliniken, wie die Klinik Berus, Überherrn-Berus, die Fachklinik Hochsauerland, Bad Fredeburg, die Fachklinik für Psychosomatische Medizin, Bad Herrenalb, sowie die Klinik Schweriner See, Lübstorf, mit Abteilungen für Psychosomatik und Abhängigkeitserkrankungen.

Der Jahresbericht 2002 des stationären einrichtungsbezogenen Dokumentationssystems in der Suchtkrankenhilfe (SEDOS) weist 136 Hauptdiagnosen und 131 Einzeldiagnosen »Pathologisches Spielverhalten« in 85 Einrichtungen aus (jeweils 0,6 % bezogen auf die Gesamtzahl der Patienten). Gegenüber dem Vorjahr ist eine Zunahme bei den Hauptdiagnosen zu verzeichnen (2001: 78 bzw. 139 Diagnosen in 67 Einrichtungen).

Tab. 4: Anzahl der behandelten Glücksspieler in ausgewählten stationären Versorgungseinrichtungen

Stationäre Einrichtung	1985	1987	1989	1991	1997	1999	2001	2002
Fachkrankenhaus Nordfriesland, Bredstedt	1	12	35	47	44	69	81	75
Allgemeines Krankenhaus Ochsenzoll, Hamburg ¹	30/40	38	51	64	18	23	17	26
Bernhard-Salzmann-Klinik, Gütersloh	1	18	20	16	41	51	68	57
Therapiezentrum Münzeshelm, Kraichtal	3	10	23	28	37	29	36	47
Fachklinik Münchwies, Neunkirchen-Saar	—	7	16	51	104	84	101	128

¹ Seit 1997 nur noch Krisenintervention

Quelle: Eigene Erhebung

Nach dem In-Kraft-Treten der Empfehlungsvereinbarungen der Rentenversicherungsträger, die die Bewilligung einer medizinischen Rehabilitation für pathologische Spieler ermöglichen, ist es sowohl für die Behandlungseinrichtungen als auch für die Klienten/Patienten einfacher geworden, eine Kostenzusage zu bekommen.

Eine Verbesserung der Hilfeangebote bei pathologischem Glücksspiel hat der »Aktionsplan Drogen und Sucht« zum Ziel, der von der Bundesregierung am 25. Juni 2003 verabschiedet wurde und von den Bundesländern, die primär für die Ausgestaltung sucht- und drogenpolitischer Maßnahmen zuständig sind, nach einem Beschluss der Gesundheitsminister vom 2./3. Juli 2003 im Grundsatz mitgetragen wird. Der Aktionsplan ist außerdem darauf ausgerichtet, das Problembewusstsein bei den Anbietern von Glücksspielen und in der Öffentlichkeit zu stärken, die Selbstverpflichtung der Glücksspielindustrie zu intensivieren und Glücksspielerlöse als Mittel für Präventions- und Hilfsmaßnahmen von Suchterkrankungen bereitzustellen.

Die Adressenliste der »Anonymen Spieler (GA)« in Hamburg und der »Fachstelle Glücksspielsucht« in Neuss weisen im Jahr 2002 auf 110 Spieler-Selbsthilfegruppen in 80 Städten hin (Abb. 3).

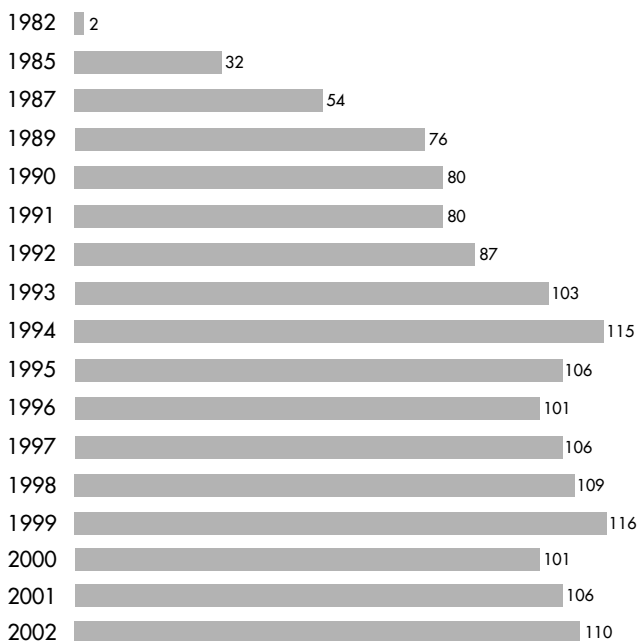
Anzahl der pathologischen Spieler

Verlässliche Angaben über die Anzahl pathologischer Spieler in Deutschland gibt es bislang nicht. Die vorliegenden Schätzungen differieren erheblich, beziehen sich teilweise nur auf bestimmte Glücksspielformen und sind mit anderen empirischen Daten nur schwer in Einklang zu bringen.

Erste Hinweise auf die Größenordnung des Problems, allerdings nur bezogen auf Spielbanken, liefert die Sperrliste der Casinos. Die Leitung der Spielbank in Baden-Baden bezifferte in 1997 die Anzahl der Casinosperrungen wegen »Hasardierens« und der Sperren auf Eigeninitiative der Spieler bundesweit mit 15000 bis 17000. Ende 2001 registrierte die Spielbank insgesamt 28197 Zugangssperren (einschließlich der Sperren wegen Hausfriedensbruch).

Nach repräsentativen Bevölkerungsumfragen und Untersuchungen an Spielern in Spielhallen gehen Bühringer & Türk (1999) davon aus, dass – bezogen auf Geldspielautomaten – von den 4,63 Mio. aktiven Spielern (18 bis 69 Jahre) etwa 54000 (1,2 %) eine

Abb. 3: Anzahl der Selbsthilfegruppen für Glücksspieler



Quelle: Adressenlisten der »Anonymen Spieler« und der »Fachstelle Glücksspielsucht« in Neuss

subjektive Belastung aufweisen und etwa 25000 bis 30000 Personen (0,6 %) den Kriterien für pathologisches Spielverhalten des »Diagnostischen und Statistischen Manuals Psychischer Störungen« entsprechen.

Auf der Basis der Therapienachfrage von Spielern in ambulanten Suchtberatungsstellen (in 2002) und einem Vergleich mit der Therapienachfrage der Alkoholabhängigen (3 bis 5 %) ergibt sich eine Gesamtzahl von rd. 90000 bis 150000 beratungs- und behandlungsbedürftigen Spielern in Deutschland (bezogen auf alle Glücksspielformen). Dies entspricht einem Bevölkerungsanteil von 0,1 bis 0,2 %.

Hierbei handelt es sich lediglich um eine grobe Schätzung, die auf der empirisch bisher nicht belegten Annahme einer ähnlichen Quote der Therapienachfrage von Alkohol- und Glücksspielabhängigen beruht. Vermutlich ist die Therapienachfrage von Spielern eher geringer, da

- das Krankheitskonzept von den Betroffenen und ihrem sozialen Umfeld schwerer zu akzeptieren und anzuwenden ist – nicht zuletzt aufgrund fehlender unmittelbarer physiologischer Symptome und Folgeschäden sowie der noch unzureichenden öffentlichen Anerkennung der Spielsucht als Krankheit,
- der soziale Druck und damit auch der Leidensdruck nicht so ausgeprägt sind wie bei Alkoholabhängigen, weil sich das pathologische Spielverhalten besser vor dem sozialen Umfeld verbergen lässt.

Ein Vergleich mit Prävalenzraten aus Ländern mit einem ähnlichen Glücksspiel-Angebot (vgl. Überblick bei Meyer & Bachmann, 2000) deutet darauf hin, dass die angegebene Schätzung für Deutschland eher die untere Grenze darstellt.

Verschuldung

Ein Vergleich der ambulant behandelten Klienten mit unterschiedlichen Hauptdiagnosen hinsichtlich der Verschuldung zeigt auf (Tab. 5), dass pathologische Spieler höhere Schulden aufweisen. Der Anteil der Klienten, die keine Schulden haben, ist mit 25,9 % vergleichsweise gering. Bei 18,2 % beträgt die Verschuldung mehr als 25000 Euro, während dies beispielsweise nur 3,6 % der Alkohol- und 7,2 % der Kokainabhängigen betrifft (Tab. 5).

Behandlungsverlauf

Für die Klienten der Suchtberatungsstellen, die eine Therapie im engeren Sinne durchlaufen oder planmäßig abgeschlossen haben, konnte aus Sicht der Therapeuten ein beachtlicher Behandlungserfolg bzgl. des süchtigen Spielverhaltens erreicht werden (Abb. 4). 45,5 % wurden als abstinent und 35,3 % als gebessert eingestuft. Wurde die Behandlung allerdings vorzeitig beendet, zeigte sich bei 54,2 % der Klienten keine Veränderung im Suchtverhalten. Der Anteil der Abbrüche durch die Klienten ist mit 57 % (Männer)

Tab. 5: Hauptdiagnose und Verschuldung bei Klienten ambulanter Beratungs- und Behandlungsstellen (Zugänge 2002)

Hauptdiagnose	Ausmaß der Verschuldung in Euro					
	keine Schulden in %	bis 2.500 in %	bis 5.000 in %	bis 25.000 in %	bis 50.000 in %	über 50.000 in %
Alkohol	70,6	12,6	6,2	7,0	1,7	1,9
Opiode	41,5	24,2	14,2	15,3	3,1	1,7
Cannabinoide	69,0	20,8	3,9	5,1	0,6	0,6
Sedativa/Hypnotika	69,7	6,1	9,1	9,1	—	6,1
Stimulanzien	43,1	34,4	8,8	11,3	2,5	—
Kokain	40,2	12,4	14,4	25,8	4,1	3,1
Essstörungen	50,0	50,0	—	—	—	—
Pathologisches Spielverhalten	25,9	19,0	13,8	23,3	9,5	8,6

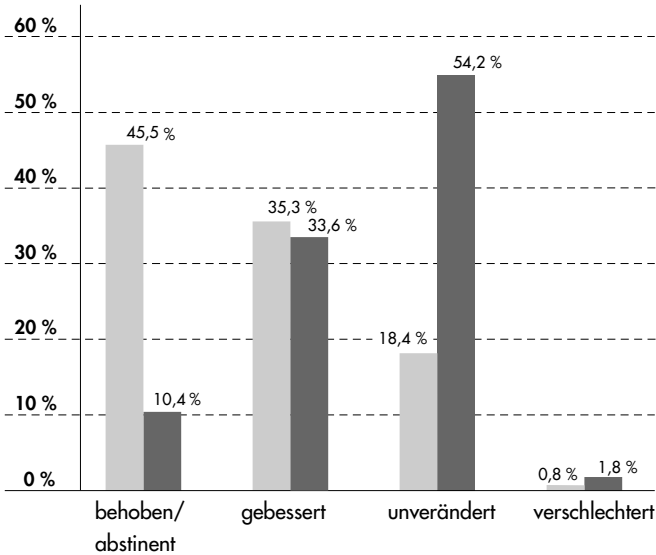
Quelle: EBIS-Bericht 2002

bzw. 47 % (Frauen) – auch im Vergleich mit stoffgebundenen Abhängigkeiten – nach wie vor relativ hoch (Abb. 4).

Rechtsfragen

Die Bundesländer beraten zurzeit über die Einführung der Ausweiskontrolle beim Besuch eines Automatencasinos, um die Selbstsperre und das Hausverbot von Problemspielern besser überwachen zu können. Hintergrund ist das rechtskräftige Urteil des 13. Zivilsenates des OLG Hamm vom Oktober 2002 (Az.: 13U119/02), in dem die Westdeutschen Spielbanken in Münster zur Rückzahlung eingeklagter Spieleinsätze an einen gesperrten Spieler verpflichtet werden, der ungehindert Zutritt zum Automatensaal einer Spielbank erlangt hatte. Nach Auffassung des Gerichtes kam aufgrund der Spielsperre kein wirksamer Spielvertrag zustande. Außerdem war der Spieler aufgrund seiner Spielsucht zur fraglichen Zeit partiell geschäftsunfähig. Die Niedersächsischen Spielbanken nehmen inzwischen bei Spielern, die an einem Glücksspielautomaten mehr als 750 Euro gewinnen,

Abb. 4: Veränderungen im Suchtverhalten bei planmäßiger/vorzeitiger Beendigung ambulanter Beratung/Behandlung



■ Klienten mit planmäßiger Beendigung (n=499)

■ Klienten mit vorzeitiger Beendigung (n=732)

Quelle: EBIS-Bericht 2002

eine Ausweiskontrolle vor und verweigern gesperrten Spielern die Auszahlung.

Literatur

- Bühringer, G.; Türk, D. (1999). Geldspielautomaten – Freizeitvergnügen oder Krankheitsverursacher? Göttingen: Hogrefe
- Hayer, T., Meyer G. (2003). Das Suchtpotenzial von Sportwetten. Sucht, 49(4), 212–220
- Meyer, G.; Bachmann, M. (2000). Spielsucht – Ursachen und Therapie. Heidelberg: Springer